

Zeitschrift:	GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band:	82 (1988)
Heft:	3
 Artikel:	Hörgeschädigte auf Lehrstellensuche
Autor:	Stöckli, Irene
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-924776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hörgeschädigte auf Lehrstellensuche

Die Schweizerische Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder organisierte am 8. November 1987 an der Universität Neuenburg einen Vortrag zum Thema «Die Berufsfindung hörgeschädigter Jugendlicher». Referentin war Frau Matter, Mutter eines gehörlosen Kindes und ehemalige langjährige Vizepräsidentin.

Frau Matter erzählte Erfahrungen und Erlebnisse aus der Berufsbildungszeit ihres hörbehinderten Sohnes Ueli. Sie hoffte, mit ihren Informationen den Zuhörern Mut zu machen für die schwierige, aber auch anregende Zeit der Berufsfindung Hörgeschädigter. In dieser Zeit müssen die jungen Hörbehinderten einerseits mit den Problemen der Pubertät kämpfen und andererseits möglichst eigenständig die Gestaltung ihrer Zukunft planen.

Die Schulzeit

Ueli besuchte die Sprachheilschule Münchenbuchsee. Im 8. Schuljahr begannen die Gespräche über die Berufswahl bei Lehrer Villiger. Die Schüler und Schülerinnen hielten Vorträge über ihre Berufsvorstellungen oder möglichen Lehrstellen. An einem Elternabend erzählten ehemalige Schüler und Schülerinnen von ihren Erfahrungen als Lehrlinge und Lehrtöchter. Der Berufsberater der IV-Regionalstelle Bern, Herr Büchi, nahm an einem einwöchigen Lager teil, um die Kinder kennenzulernen. Herr Villiger und Herr Büchi kamen auch einmal zu uns nach Hause, um mit Ueli und mir noch genauer über seine Berufsfindungsprobleme zu sprechen. Dieser enge Kontakt mit Schule und Berufsberatung waren ein Glücksfall und eine grosse Stütze.

Die Berufswahl kann Ängste auslösen

Unser Problem aber war, dass diese Berufsorientierung für Ueli zu früh kam und bei ihm grosse Ängste auslöste. Ich versuchte immer wieder zu erklären, dass er zwar die Berufswahl schon ernst nehmen müsse, aber dass er später auch noch einen zweiten Beruf lernen könne. Ich wollte ihm damit einerseits Erleichterung verschaffen, andererseits sind Berufswechsel heute eine Realität.

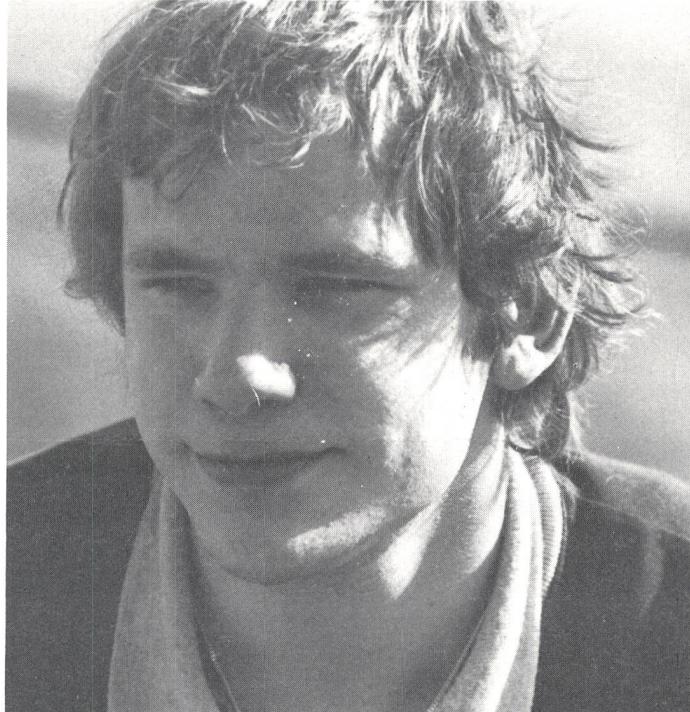
Die erste Schnupperlehre

Im Sommer 1982 absolvierte Ueli seine erste Schnupperlehre in einer Autowerkstatt in Wabern. Da hatten wir ein schönes Erlebnis: Der Besitzer der Garage führte das Gespräch nach einer kurzen Bemerkung meinerseits sofort auf Hochdeutsch und stellte die Fragen direkt an Ueli. Am

Ende die Adressen der mechanischen Werkstätten ab. Er forderte mich auf, bei diesen Werkstätten wegen einer Schnupperlehre anzufragen. Herr Büchi schrieb dann allen von uns noch nicht angefragten Werkstätten für Landmaschinen des Kantons Bern und fragte sie, ob sie bereit wären, einen hörbehinderten Schüler in die Lehre zu nehmen. Auf ungefähr dreissig Briefe kamen sechs negative und drei positive Antworten. Die negativen Begründungen waren: Der Betrieb sei zu klein, es herrsche sowieso Mangel an Arbeitsplätzen und vor allem: die Hörbehinderung lasse eine



Joy Matter



Ueli Matter

Schluss zeigte er uns die Werkstatt. Er ging mit Ueli voraus, legte ihm den Arm um die Schulter und sagte: «Du wirst sehen, die Schnupperlehre gefällt dir bei uns!» Die Geste, mehr noch als die Worte, machten grossen Eindruck auf mich.

Die Umstellungsphase und der Beginn der Lehrzeit

In dieser Zeit müssen wir Eltern langsam die Hand unseres Kindes loslassen. Wir müssen es lehren, eigene Entscheide zu fällen und wirklich fällen lassen. Unser Kind wird in Schnupperlehrten mit der beruflichen «Aussenwelt» konfrontiert, und der Aufenthalt im Schonklima der Schule geht zu Ende.

Die Lehrstellensuche ist Aufgabe der Eltern. Ueli schrieb auf Spaziergängen an Traktoren

solche Lehre überhaupt nicht zu.

«Hie cha niemer Hochdütsch!» (Hier kann niemand Hochdeutsch!)

Ueli wollte sich beim Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften für eine Schnupperlehre vorstellen: Der Personalchef begann das Gespräch mit den Worten: «Wie redt me met däm?» (Wie redet man mit dem?). Ich wandte mich zu Ueli und sagte ihm: «Gell Ueli, du verstehst uns gut, wenn wir Hochdeutsch sprechen.» Darauf der Personalchef: «Hie cha niemer Hochdütsch!» (Hier kann niemand Hochdeutsch!). Wir machten trotzdem einen Rundgang durch den Betrieb. Als der Personalchef Uelis fachkundige Kommentare hörte, wollte er ihn plötzlich doch in die Schnupperlehre

nehmen. Ueli weigerte sich aber, das Angebot anzunehmen. Er hatte zum erstenmal spüren müssen, dass er nicht willkommen war und hatte entsprechend darauf reagiert. Solche Erlebnisse sind schmerzlich, aber wir können und sollen sie unseren Kindern nicht ersparen.

Entscheidungsschwierigkeiten bei der Lehrstellenwahl

Bei einer anderen Garage für landwirtschaftliche Maschinen konnte Ueli eine weitere Schnupperlehre machen. Der Meister war sofort bereit, ihn in die Lehre zu nehmen. Der Vertrag war bereit zum Unterschreiben: Das war einerseits eine Riesenfreude, andererseits ein Frust (Enttäuschung), weil Ueli inzwischen nicht mehr sicher war, ob er nicht doch lieber Automechaniker werden wollte. Nach einer intensiven Zeit mit vielen Auseinandersetzungen stand Uelis Entschluss schliesslich fest: Er begann im April 1984 eine Lehre als Automechaniker. (In der Garage, wo er seine erste Schnupperlehre gemacht hatte.)

Die Lehrzeit

Der Anfang fiel Ueli schwer. Plötzlich musste er neun Stunden im Tag arbeiten, hatte keinen Nachmittag mehr frei und nur noch fünf Wochen Ferien im Jahr. Es war keine Erzieherin mehr da, die ihm seine Freizeit organisierte. Ueli musste eineinhalb Tage pro Woche nach Oerlikon in die Berufsschule für Hörbehinderte. Es war sehr viel Neues aufs Mal. Uelis Reaktion auf diese Konfrontation war, dass er anfing zu zweifeln, ob Automechaniker wirklich das Rich-

tige für ihn sei, oder ob er nicht lieber Lehrer in Münchenbuchsee werden wollte. Dies war zwar ein nachfühlbarer Wunschtraum, doch konnte ich nicht immer mit Geduld auf diese «neue Linie» eingehen. Mit der Zeit gab Ueli diese Idee auf, und er gewöhnte sich an sein neues Leben.

Eine gute Kontaktmöglichkeit: Znüni einkaufen

Was viele hörende Lehrlinge als Schikane (Benachteiligung) empfinden, war für Ueli sehr positiv: er musste nämlich während des ersten Lehrjahres für alle Angestellten das Znüni einkaufen gehen. Das heisst, dass alle Mitarbeiter mindestens einmal am Tag das Wort an ihn richten mussten, nämlich dann, wenn sie bei ihm ihre Verpflegung bestellten. Weitere soziale Kontakte knüpfte er nicht in der Garage, ausser dass ihn einmal ein älterer Kollege zum Nachtessen einlud. Sie dürfen dreimal raten, welcher Nationalität dieser Mechaniker angehörte! . . .

Sicher spielt bei dieser Tatsache auch mit, dass Ueli Mühe hat, auf Leute zuzugehen und nicht selber ein Gespräch anfängt. Dass Kollegen ihn dann stehen lassen, ist hart, aber entspricht eben der Realität. Bei einem Gespräch mit Uelis Lehrmeister, sagte mir dieser etwas, was ich mir vorher nie überlegt hatte – nämlich, dass es Mechaniker gibt, die nicht besonders nett zu Ueli sind, weil sie es ihm übelnehmen, dass er den gleichen Beruf lernt wie sie, die nicht behindert sind. Uelis Lehrmeister bedauerte diesen Umstand sehr und meinte, dass er bei einem nächsten hörbehinderten Lehrling die Angestellten vorher genauer informieren müsste.

Wichtige Forderungen: Kurse in Lebenskunde und Lautsprache

Als Ausgleich zur möglichen Isolation am Arbeitsplatz ist es enorm wichtig, dass es Freizeitangebote für hörbehinderte Jugendliche gibt. Organisationen, die solche Angebote machen, verdienen jede und vor allem finanzielle Unterstützung. Noch etwas brauchen unsere hörbehinderten Jugendlichen unbedingt, und dies sind beides Forderungen, die wir in unserem Thesenpapier zur Berufsbildung aufgelistet haben: Kurse in Lebenskunde und Lautsprache. Am besten wäre es, wenn die Schulen an einem Abend pro

Woche diese Kurse anbieten könnten, so dass sich die ehemaligen Schülerinnen und Schüler weiterhin sehen könnten. Die Gefahr der Vereinsamung unter Gleichaltrigen wäre dann viel kleiner, und die Jugendlichen würden in zwei Gebieten gefördert, die sonst zu kurz kommen.

Ueli steht nun kurz vor der Lehrabschlussprüfung. Er macht in Bern die gleiche Prüfung wie seine hörenden Automechaniker-Kollegen. Er wird aber einen Dolmetscher bei sich haben. Wie es nachher weitergeht, wissen wir nicht. Ueli möchte sich weiterbilden, und wir stehen wieder mitten in Berufswahlgesprächen, wie ich sie am Anfang beschrieben habe.

Zusammenfassung:
Irène Stöckli

Ueli erzählt:

Als ich ein Kind war, wollte ich immer Pilot werden. Als ich 13 war, begann ich viel auf einem Bauernhof zu helfen. Dann wollte ich Bauer werden. Wir haben aber keinen Bauernhof und kein Land, deshalb wollte ich später lieber Landmaschinenmechaniker werden. So konnte ich mein technisches Interesse und die Freude an der Landwirtschaft verbinden. Ich habe dann dreimal je eine Woche Schnupperlehre in landwirtschaftlichen Werkstätten gemacht. Nach einem halben Jahr habe ich dann eine Lehrstelle in Langnau bekommen. Ich habe auch zwei Schnupperlehrten als Automechaniker bei Waeny gemacht. Ich wusste nicht mehr, welcher Beruf mir besser gefällt. Plötzlich habe ich gemerkt, dass ich lieber Automechaniker werden wollte. Dann haben wir sofort bei der Garage Waeny gefragt, ob ich eine Lehrstelle bekommen könnte. Sie haben sofort ja gesagt, und ich bekam die Lehrstelle.

Gehörlosenverein
Winterthur

Diavortrag

Herzliche Einladung für Sonnagnachmittag, 14. Februar 1988, 14.30 Uhr im Hotel Winterthur, Winterthur. Zimmer 2 und 3, 1. Stock. Herr W. Rutz, Zürich, wird uns erlebnisreiche Dias über Neuseeland zeigen. Kommt bitte zahlreich. Der Vorstand

Zuschriften



Weihnachten auf dem Uetendorfberg:

Lichterglanz und leuchtende Augen

(hhu) Für die grosse Familie der Pensionäre und des Personals der Stiftung Uetendorfberg ist Weihnachten jedesmal ein grosser Freudentag. Bereits die Vorbereitungen bewirkten eine Spannung, die sich von Tag zu Tag steigerte. Endlich war er da, der festliche Feiertag! Pensionäre, Personal und Gäste, rund hundert an der Zahl, fanden sich zu einem gemeinsamen Nachtessen ein. Dann wurden die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet, und ein Musikstück der jungen Instrumentalistengruppe «Bau stei» bildete den Auftakt zur Feier.

Heimleiter Ueli Haldemann erinnerte in einem kurzen Rückblick an Heiteres und Ernstes im vergangenen Jahr und dankte für alle Spenden und Hilfen, die dem Heim und den Hörbehinderten zuteil geworden sind.

Grosse Stille herrschte während der Weihnachtsandacht von Gehörlosenparrer Giezendanner. Beachtung fanden aber auch die Worte des früheren Heimleiters Gottfried Baumann, der mit seiner Gattin bereits das 67. Weihnachtsfest auf dem Uetendorfberg miterlebte.

In seiner Ansprache dankte der neue Stiftungsratspräsident Walter Sommer allen Angestellten, insbesondere dem Heimleiterehepaar Ueli und Bethli Haldemann, für die geleisteten Dienste und die gute Zusammenarbeit.

Es folgten verschiedene musikalische und turnerische Darbietungen, die alle regen Beifall fanden.

Der eigentliche Höhepunkt war die Aufführung des Weihnachtsspiels «Ein Licht geht um die Welt», gespielt von der Jugendgruppe und den Heimpensionären mit der Rhythmusgruppe.

Den Abschluss der schönen Feier bildete die mit Spannung erwartete Weihnachtsbescherung.

Gehörlose und Hörende gemeinsam

Der Sonntag, 13. Dezember 1987, war ein besonderer Tag im Bündner Gehörlosenverein. Zusammen mit meiner Tochter und einer gewissen Spannung fuhr ich vom Zürcher Oberland nach Chur. Auf der Einladung stand: «Weihnachtsfeier mit Krippenspiel, begleitet von Musik und Gesang». Mein heimlicher Gedanke «wie bringen das die Bündner nun fertig?» Zum Auftakt fand ein Gottesdienst für Gehörlose beider Konfessionen gemeinsam mit der hörenden Gemeinde statt. Dieser Gottesdienst war für uns Gehörlose wirklich einmalig, denn die Worte des Pfarrers übersetzte ein Dolmetscher speziell für die Gehörlosen. So fühlten wir uns alle wohl, die Lieder, Gebete und Predigt voll verstehen zu können. Beim Mittagessen im Kirchgemeindehaus Titthof genossen wir das fröhliche Beisammensein in vollen Zügen, ehe um 14 Uhr das grosse Ereignis bevorstand: Der Bündner Gehörlosenverein feierte das 40jährige Bestehen. Aus diesem Grund wollten seine Mitglieder ein be-

sonderes Krippenspiel aufführen. Zuerst erzählte Präsident Felix Urech eine Weihnachtsgeschichte, dann spielten die Gehörlosen das Krippenspiel, und zwar spielten sie es nur mit ihren Händen. Lieder, vorge tragen von einer hörenden Frau, begleiteten diese Aufführung. Unglaublich, wie dieses Zeremoniell, Gebärde mit Gesang harmonisierte und unsere hörenden Gäste ihre helle Begeisterung fanden. In einer Ansprache durch die Herren Conzetti, Urech und Pfarrer Caduff erfuhren die Besucher etwas von der Gründung des Vereins im Jahre 1947 und seinem Gedenken bis heute. Gründer war Georg Meng, nun Ehrenpräsident des Vereins. Er und seine Frau Dora sind heute immer noch vital und unternehmungslustig. Zum Schluss der Feier rief Felix Urech alle Kinder auf die Bühne, mit «glänzenden» Augen sangen sie das Liedlein «Ihr Kinderlein kommet». Nach dem Zvieri bei Kaffee und Kuchen hiess es bald einmal, voneinander Abschied zu nehmen. Wirklich ein gelungenes Weihnachtsfest, Hörende und Gehörlose gemeinsam vereint. M. Homberger